

Südtirol ringt um politische Stabilität

Der liberale Südtiroler Landeschef Kompatscher steckt im Dilemma. Eine Rechts-Regierung bringt ihn unter Druck, Neuwahlen wären ein Vabanquespiel.



Analyse

Von Peter Nindler

Das die Regierungsbildung ein Kraftakt wird, wusste Landeshauptmann Arno Kompatscher. Schließlich hat die Südtiroler Volkspartei (SVP) bei der Landtagswahl 7,4 Prozentpunkte verloren. Weil die SVP eine Mitte-rechts-Koalition mit den Postfaschisten (Fratelli d'Italia), der rechten Lega, den Freiheitlichen und der Bürgerliste La Civica forciert, steht Kompatscher jetzt

allerdings gleich zweifach unter Druck.

Zum einen muss er endlich die Verhandlungen abschließen und signalisieren, dass es mit ihm keinen Rechtsruck in Südtirol gibt. Das zu vermitteln, wird schwer genug werden. Andererseits wenden sich die Südtiroler Volkspartei (SVP) bei der Landtagswahl 7,4 Prozentpunkte verloren. Weil die SVP eine Mitte-rechts-Koalition mit den Postfaschisten (Fratelli d'Italia), der rechten Lega, den Freiheitlichen und der Bürgerliste La Civica forciert, steht Kompatscher jetzt

schaftlich den Rücken gestärkt haben.

So gesehen wäre es bei all dem Risiko gar nicht überraschend, wenn Kompatscher die Reißleine zieht und Neuwahlen anstrebt. Die Koalitionsgespräche stocken ohnehin. Natürlich könnte der Südtiroler Landeshauptmann alles verlieren, zugleich aber viel gewinnen. Nämlich klare politische Verhältnisse statt einer von Anfang an ungeliebten Fünfer-Koalition.

Dafür benötigt es jedoch einen Mobilisierungseffekt für Stabilität. Ob das der SVP gelingt, ist jedoch fraglich. Aber eines steht jedenfalls fest: Neuwahlen sind sicher nicht vom Tisch.

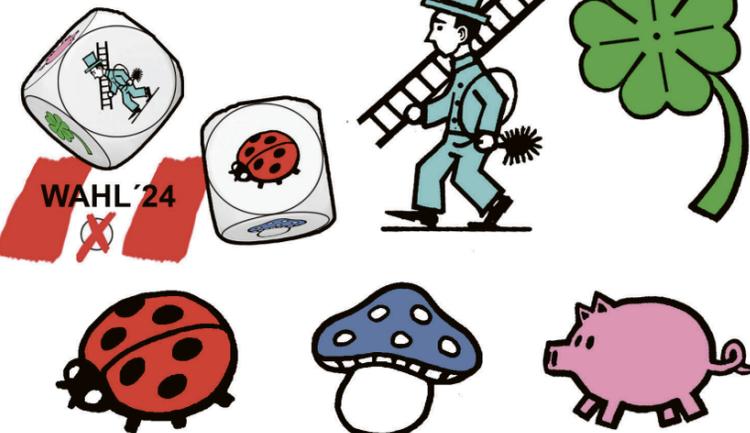
peter.nindler@tt.com

Mehr auf Seite 8

Karikatur

Glücksbringer (?) 2024

WELCHER WIRD'S? WÜRFELN SIE SELBER!



R.

Karikatur: Rachel Gold

Wofür kann ich dankbar sein?

Das alte Jahr geht, das neue kommt. Zeit, um loszulassen und optimistisch nach vorne zu schauen.

Ein neues Jahr steht vor der Tür. Das alte ist wie im Flug vergangen, die alten Vorsätze sind noch nicht einmal umgesetzt und schon hat man neue im Kopf. Wir alle wüssten gerne, was uns die Zukunft bringt: Freude oder Leid, Verlust oder Gewinn, Ärger oder Gelassenheit – oder, wie so oft, von allem ein bisschen was. Die Glaskugel, die es verraten könnte, gibt's nicht und das ist wohl auch besser so. Auf manches im Leben haben wir wenig Einfluss, aber es gibt doch einiges, das wir tun können, um uns stärker und widerstandsfähiger für das Kommende zu machen.

Loslassen: „Wenn du loslässt, hast du beide Hände frei“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Solange ich festhalte an Dingen, an Menschen, an Situationen, die mir nicht guttun, kann sich schwer Neues entfalten, ist kein oder wenig Platz für neue, positive Erfahrungen. Wer oder was hat mir nicht gutgetan? Wovon möchte ich mich distanzieren? Von welchem Schicksalsschlag, von welcher negativen Entwicklung möchte ich mich emotional verabschieden? Im Laufe unseres Lebens kommen wir alle einmal in missliche Umstände, erleben Frustration, Schock, Trauer, Er-

starrung. Loslassen ist leichter gesagt als getan, aber vielleicht könnte das neue Jahr dafür einen Impuls setzen. Der Versuch, Frieden mit der Vergan-

genheit zu schließen, tut emotional gut und lässt uns wieder freier atmen. Ein Ritual kann hilfreich sein: aufschreiben, was einen belastet und was man hinter sich lassen möchte, dann verbrennen, zerreißen, vergraben oder wegwerfen.

Dankbar sein: Wofür kann ich dankbar sein? Jedes Jahr hat seine Höhen und Tiefen. Was (vermeintlich) überwogen hat, bleibt als starkes Gefühl zurück. Richte ich den Blick bewusst auf das, was gut war und wofür ich dankbar sein kann, dann ändert sich auch das Gefühl. Jedem von uns fällt etwas ein, wofür er dankbar sein kann: für alles, was gut gelaufen ist, für Menschen, mit denen man eine gute Zeit hatte, für die Familie, für Freunde, für erfüllende Arbeit, für Erfolge, für Gesundheit und etliches mehr. Zu vieles nehmen wir für selbstverständlich.

Sich bewusst zu machen, was unseren Alltag bereichert,

und all das ins neue Jahr mitzunehmen, löst viele positive Gefühle aus und lässt uns zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Nach vorne schauen: Was kann ich tun, um glücklicher und zufriedener zu sein? Wie bringe ich 2024 mehr Freude in mein Leben? Was habe ich früher getan, das gut für mich war und ich in letzter Zeit vernachlässigt habe? Welchen Hobbys wollte ich immer nachgehen? Welche Abenteuer möchte ich erleben? Mit wem möchte ich mehr Zeit verbringen? Wie bringe ich Farbe in meinen Alltag? Was möchte ich mehr genießen? Worüber lachen?

Wie Georg Danzer schon sang: „I gib zua, i hab viel Fehler gmocht, i hab viel z'viel gwant und viel zu selten glacht...“ – Wie wär's damit als erstem Vorsatz fürs neue Jahr? In diesem Sinne – guten Rutsch!

Julia Gheri ist Klinische und Gesundheitspsychologin sowie Mentaltrainerin. www.entspannterleben.at



Brief an Tirol

Von Julia Gheri

Leitartikel Von Gabriele Starck

Gut zu regieren bedeutet, Kompromisse zu finden, mit denen alle leben können und die nicht Einzelnen Vorteile verschaffen.



2024 wird die Richtung weisen

Das kommende Superwahljahr bestimmt nicht nur, wohin sich Österreich bewegt. Es wird globale Auswirkungen haben.

Der Mensch hat die Wahl. Das zeichnet das Menschsein aus. Demokratien werden dem gerecht, indem sie ihre Bürgerinnen und Bürger regelmäßig dazu aufrufen, politische Vertretungen zu wählen. Das gibt die Richtung vor, die Gemeinde, Land oder Staat einschlagen sollen. Etliche solcher Entscheidungen stehen 2024 allein in Österreich an.

Wahlen in einigen der global einflussreichsten Staaten und Staatenbündnissen werden jedoch nicht nur das nationale, sondern das Weltgeschehen beeinflussen. Denn es ist nicht einerlei, ob Donald Trump oder Joe Biden eine weitere Amtszeit im Weißen Haus verbringt. Es ist nicht unerheblich, ob nationalistische oder EU-freundliche Gruppierungen im Europaparlament das Sagen haben. Und genauso wenig ist es egal, dass bei der Wahl in Russland nur der amtierende Kremlchef Wladimir Putin gewinnen kann. Letzterer Urnengang ist reine Farce. Es verschleiert ein autokratisches System, das den Menschen nicht einmal mehr die Wahl der Worte zur Benennung von Tatsachen lässt, wie der Angriffskrieg auf die Ukraine zeigt.

Das Beispiel Russland sollte Warnung sein – auch in Österreich. Obwohl Populisten gerne glauben machen, dass starke Führer, das Hochziehen von Grenzen und die Entrechtung Andersdenkender nötig sind, damit es Land und Leuten besser geht: Es bringt dem so genannten „Volk“ keinen Cent mehr und dem Bürger kein Ansehen. Gut zu regieren bedeutet, Kompromisse zu finden, mit denen alle leben können und die nicht Einzelne bevorteilen. Das mag dauern, das mag sich wie endloser Streit anfühlen. Und dabei geht meist auch unter, dass sehr wohl was weitergeht. Vor allem aber schützt es: Denn jede und jeder droht in autoritären Systemen auf der Seite der Entrechteten zu landen.

Der ewige Gandhi feiert seinen 80. Geburtstag

Kopf des Tages

Sir Ben Kingsley (Schauspieler)

Wer den Namen Ben Kingsley hört, hat sofort den Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Mahatma Gandhi, vor Augen. Für die grandiose Verkörperung des Pazifisten wurde Kingsley 1983 mit dem Oscar als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet. Das ist fast genau 40 Jahre her. Es war die zweite

Filmrolle für den Briten. Der Schauspieler feiert heute, zu Silvester, seinen 80. Geburtstag.

Kingsley nur auf diese Rolle zu reduzieren, täte der Schauspiel-Ikone Unrecht: Ob in Independent-Filmen oder großem Hollywood-Kino – Ben Kingsley hat die Gabe, sich in unterschiedlichste Charaktere einzufühlen. Auch als jüdischer Buchhalter in „Schindlers Liste“ oder cholerischer Gangster in „Sexy Beast“ beeindruckte er. „Man hielt mich für

bipolar, weil die Leute nicht glauben konnten, dass jemand, der geistig gesund ist, Gandhi spielen könnte“, sagte Kingsley zum Magazin GQ.



Foto: image

Nach „Bugsy“ (1992) brachte ihm „Sexy Beast“ eine weitere Oscar-Nominierung als bester Nebendarsteller. Für „Haus aus Sand und Nebel“ (2003) war er erneut als bester Darsteller nominiert.

Kingsley wurde am 31. Dezember 1943 als Krishna Pandit Bhanji in Yorkshire geboren. Er wählte den Phantasienamen Kingsley,

sein Geburtsname sei „seltsam“ gewesen. 1967 trat er der Royal Shakespeare Company bei und widmete sich der Bühne am Londoner West End und anderswo. Nebenbei übernahm er Rollen im Fernsehen. Erst zehn Jahre später kehrte er zum Kino zurück und verkörperte – trotz Zweifel – Gandhi. Berichten zufolge ist er zum vierten Mal verheiratet und hat vier Kinder. Er engagiert sich karitativ. 2002 schlug ihn Königin Elizabeth II. zum Ritter. (APA, pla)